

Ein Beleidigungsprozeß in wissenschaftlichen Kreisen.

(Prof. Ruhland kontra Prof. Biermer.)

(Nachdr. verk.) K. u. H. Berlin, 20. Nov. In dem Beleidigungsprozeß Ruhland-Biermer wurden am heutigen zweiten Verhandlungstage zunächst die Sachverständigen-Entscheidungen erstattet. — Sachverl. Geheimrat Conrad (Salle) geht den Lebensgang des Privatklägers durch und folgert: Doh in anderen wissenschaftlichen Kreisen der Privatkläger sehr hoch angesehen wurde, darüber darf er sich nicht wundern. Mit der Annahme eines Vertraktes, das er nicht ausübte, wollte er sich nur ein wissenschaftliches Reifes geben. Ich muß dies zum Ausdruck bringen, wenn ich mir auch nicht annehme zu sagen, mir seien darin eine Charakterlosigkeit. Doch jemand agitiert, dagegen ist nichts zu sagen, es ist aber ein Unterschied zwischen einem Mann der Wissenschaft, der die Wahrheit erforscht, und einem Agitator, der nur das herausruft, was seine Ansicht zu fördern vermag. Ich bin dem Privatkläger zuerst mit Respekt und Freundschaft entgegengekommen, konnte aber nicht anders, als meine Auffassung ändern. Der Artikel der Giesener Neuesten Nachrichten, in dem Ruhland die Leg. Richter vertrat, ist ganz unklar und sehr gefaßelt. Auch war der Angriff auf Professor Biermer durchaus ungerechtfertigt. — Prof. Biermer: Wenn mir an dem Punkte meiner Tätigkeit vorgeworfen wird, daß ich nur durch wissenschaftliche Tätigkeit in meine Professur gekommen bin, wenn die einzelnen Richter von Ruhland, den viele aller den kommenden Mann betrachten, unterstellt wurden, müßte ich das nicht als Flouation betrachten? Sachverl. Ja, gewiß. — Der Sachverständige befandt weiter auf Befragen des Prof. Biermer: Eine gewisse Charakterlosigkeit des Privatklägers ist in dessen Verhalten enthalten, aber nicht in dem Maße, wie der Beklagte es behauptet hat. — R. A. Gottschalk: Der intrinimische Artikel ist geschrieben in zwei Nächten, als bei den Verhandlungen in der öffentlichen Kammer der Privatbeklagte zu sagen bei lebendigem Leibe verbannt werden sollte. Wie würden Sie da die einzelnen Ausdrücke bewerten? Sachverl. Das liegt wohl außerhalb des Sachverständigenzustandes. R. A. Gottschalk: Ist die Art, wie der Kläger gegen das Großamt verfahren, nicht unwillkürlich und der Sozialdemokratie entnommen? Sachverl. Ja, ich verstehe es z. B. nicht, wie der Kläger sagen kann, 85 Prozent der Bevölkerung Preußens hätten im Dienste von 150 Personen und Großbauern. Daß Ruhland in letzter Zeit viel von Marx und Sombart aufgenommen hat, unterliegt keinem Zweifel. Sein System läuft schließlich ebenso auf einen Zwangszustand hinaus, wie das der Sozialdemokratie. Professor Biermer: Ich habe geschrieben, Herr Ruhland schimmere rot. Rot ist übrigens schon lange die Farbe der Demokratie und Demagogie, nicht nur der Sozialdemokratie. Prof. Ruhland: Von der Gegenseite ist zu meiner Stellung zum Antrage Ratig behauptet worden, daß sein Wissenschaftler diesen Antrag stütze. In der Vertretungskommission des Bundes der Landwirte erklärte ich aber Prof. Wagner für den Antrag Wagner und bemerkt: wenn schon, denn schon, aber lassen Sie es nicht weiter, sonst feintingen mich meine Kollegen. R. A. Gottschalk: Der Antrag Ratig hat hiermit nichts zu tun. Prof. Ruhland: Wenn ich nachweise, daß ich sozuzagen der Vater des Revisionismus in der Sozialdemokratie bin, erstarkt sich daraus nicht das öftere Zusammenstehen meiner Ansicht mit der der Sozialdemokratie? Der Vorsitzende lehnt diese Frage als nicht hierher gehörig ab. Prof. Ruhland: Sind nicht die früheren Handelskammersekretäre jetzt Professoren? Ich muß behaupten, daß nur zwei bis drei Handelskammersekretäre jetzt Professoren sind. Es ist aber falsch zu meinen, daß diese jetzt nur Handelsinteressen vertreten. Ebenso wäre zu wünschen, daß auch die Landwirtschafts-kammersekretäre jetzt Professoren würden. Es kommt nur darauf an, wie der Betreffende seine Anschauungen vertritt. — Es entspricht sich hierauf eine längere wissenschaftliche Debatte zwischen den Parteien über Zoll- und Handelsfragen, die der Vorsitzende aber immer wieder abschneidet. Im Verlauf derselben erklärt Prof. Biermer, daß er die letzten Schriften Ruhlands nicht gelesen habe und auch nicht zu lesen gedenke. Prof. Ruhland stellt fest, daß Prof. Brentano aus seinen, des Klägers, Schriften verschiedene Sätze aus dem Zusammenhange herausgerissen habe. Er fragt den Sachverständigen: Kann man nicht zu verschiedenen Zeiten auch eine verschiedene Ansicht über die Höhe der Zölle haben? Sachverl.: Gewiß, aber ich habe aus den Schriften des Klägers die Überzeugung gewonnen, daß es sich bei ihm um prinzipielle Änderungen handelte. Allerdings kommt bei dem Kläger auch eine gewisse Flexibilität des Ausdrucks hinzu, so daß man ihm vielleicht hier und da etwas tut. — Der zweite Sachverständige Geheimrat Prof. Dr. Verste (Göttingen) äußerte, daß man Ruhland nicht als orthodoxen Anhänger der einen oder anderen Richtung bezeichnen könne. Man kann wohl Zusammenstellungen machen, aus denen hervorgeht, daß er sich hier der Goldwährung, hier dem Bimetallismus zuneigt, aber was er daswischen sage, gebe aus einer solchen Zusammenstellung nicht hervor. Die Annahme des Antrages Ratig durch den Privatkläger bedeutet gewiß eine Systemänderung, aber mit den eigenen, ursprünglichen Ideen des Privatklägers steht der Antrag gar nicht so sehr in Widerspruch. Es war eine zulässige

Konsequenz, daß er sogar bis zum Antrage Ratig ging. An die Gutgläubigkeit des Klägers ist zu glauben. Wenn Prof. Biermer scharfe Ausdrücke über sich ergehen lassen müßte, so ist zu berücksichtigen, daß der Kläger zuerst scharf angegriffen worden ist. Prof. Ruhland: In der kritischen Zeit hat die Argentinische Valuta solche Umänderungen erfahren, daß wir wohl alle unsere Auffassungen geändert haben. — Der Sachverständige bekräftigt dies. Subjektiv sei Ruhland von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt gewesen. — Nach einer Pause begannen die Verhandlungen.

Das Urteil

wurde abends spät verhandelt. Das Gericht erkannte auf Freisprechung und legte die Gerichtskosten je zur Hälfte den Parteien auf. Der Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Ulrich, hatte ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten beantragt.

Strafkammer.

Salle a. S., 20. November.

Ein Ziegeleibehrer in Merseburg hatte von der dortigen Polizeiverwaltung wegen Unterlassung der Straßenreinigung vor seinem Grundstüd einen Strafbescheid erhalten, der aber auf keinen Einspruch vom Schöffengericht aufgehoben wurde. Gegen das schöffengerichtliche Urteil hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt und der Begründung, der Ziegeleibehrer sei ebenjogt wie alle andern Grundstüdeigentümer in Merseburg zur Straßenreinigung vor seinem Grundstüd verpflichtet. In der Berufungsverhandlung legte der Verteidiger des Angeklagten dar, die Straßenreinigungspflicht vor dem Grundstüd keines Klienten liege nicht diesem selbst, sondern der Stadt ob, weil die Straße, an der das Grundstüd liege, sich ganz am Ende der Stadt befinde und nicht eigentlich zur Stadt gehöre, sondern ein Teil der Provinzialausfallstraße sei. Schon das äußere Ansehen der Straße vor dem Grundstüd sei kein städtisches, denn es fehle dort Kanalisation, Befestigung und andere städtische Einrichtungen. Es könne sich hier nicht um eine innere Straße der Stadt handeln. Zum Reingehen dieses Teils der Provinzialausfallstraße lie die Stadt selbst verpflichtet; sie könne daher die ihr dort obliegende Reinigungs-pflicht trotz Polizeiverordnungen und Anordnungen der Oberverwaltungen nicht auf den Ziegeleibehrer abwälzen. Die Strafkammer erkannte die vom Verteidiger geltend gemachten Gründe als berechtigt an und verwarf die Berufung der Amtsanwaltschaft. Der Ziegeleibehrer bleibt somit freigesprochen.

Schöffengericht.

Salle, 20. November.

Am die Diebst.

Zwei jugendliche Arbeiter von hier gerieten in der Nacht zum 6. Oktober miteinander ins Handgemach, weil der eine von ihnen dem andern „die Liebhe abhenkig maden“ wollte. Beide mißhandelten sich gegenseitig, der eine mit einem Stod, der andre mit einem Schißel. Vier zuerst handgreiflich geworden ist, vermaßte die Beweisaufnahme nicht klarzulegen, beide wollen nur das Recht der Verteidigung ausgeübt haben. Das Schöffengericht sprach beide von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung frei.

Beamtenfeindliche Arbeiter.

Eines Abends müßte sich ein hiesiger Polizeigeant mit einem schwer betrunkenen Arbeiter, den seine Beine nicht mehr tragen wollten, nach Kräften herumpelagen. Als er die Bierdeckel Schnapsleuchte unter großen Schwierigkeiten auf einen Wagen lud, war ein vorübergehender Arbeiter so verständig, ihm Beistand zu leisten. Zwei andere Arbeiter glaubten sich dagegen über seine Unterstützung des Beamten entrüsten zu müssen, machten ihm beschäliche Vorwürfe und verarbeiteten ihm sogar Ohrenjeh. Die rüden Burshen mußten ihr beamtenfeindliches Verhalten nun mit je 15 Mark wegen Körperverletzung büßen.

München, 20. Nov. (Eine vierzehnjährige als Brandstifterin.) Das Landgericht II bei eine vierzehnjährige Tagelöhnerstochter, die aus Rache über Vorwürfe, welche ihr infolge eines kleinen Diebstahls gemacht wurden, eine Beure angezündet hatte, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Beurteilung erfolgte, obwohl der Landgerichtsrat das Kind als sehr leicht befaßelt, degenerierte Tochter eines Säubers bezeichnet hatte, die des Vaters Sünden büße. In dem Urteil heißt es, das Gericht verhängte die Freiheitsstrafe, damit das Kind dem Vater nicht mehr in die Hände fälle. Auf diese Begründung hin gelangt jetzt auch die bedingte Begnadigung und Fürtorgierung zur Anwendung.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Menanderfunde.

Durch den französischen Gelehrten Lesebvre wurden bekanntlich vor zwei Jahren bedeutende Bruchstücke mehrerer Komödien von Menander, dem Hauptvertreter der jüngeren attischen Komödie, der bisher nur aus Zitaten und Sentenzen bekannt war, entdeckt, und in der genauen Bearbeitung von Carl H. Robert Halle in Raucht mit Erfolg auf die Bühne gebracht. Es ist sehr er-

freulich, daß unsere Kenntnis dieses Dichters, dessen Lustspiele in vieler Hinsicht so modern anmuten, fortgesetzt durch neuere Funde bereichert wird. So hat die Leipziger Universitätsbibliothek zwei neue Hälften, 130 Verse der „Peritrogonen“ (Der Schönen mit dem gelbsten Haar) erworben, die gleichfalls der unerhöpliche Boden des griechischen Altertums hat. Das eine der Hälften veröffentlicht in sehr erwünschter Weise eine neue Teil schon bekannte Szenen, das andere zeigt uns den Dichter wieder von einer neuen Seite. — Es handelt von der Wiedererkennung eines Zwillingspaars durch den Vater. Dieser hat die Kinder, deren Mutter gleich nach der Geburt starb, selbst ausziehen lassen, weil er gleichzeitig die Hubschiff erhielt, das das Schiff, in dem sein ganzes Vermögen steckte, von den Wogen des Ägäischen Meeres verschlungen jeit.

„Denn Kinder aufziehen als armer Mann, Das schien mir eine Torheit zu sein.“

Es ist, als hätte der antike Dichter Maltus gelesen. Die Erkennungsszene ist in Sprache und Verfassung überaus tragisch füllig und zeigt Menander als Schüler des Euripides, an dem er sich freilich allerdings abnormis reißt (wie im „Schiedsgericht“). Ueberhaupt wird die Rekonstruktion des ganzen, bisher sehr fragmentarischen Stückes durch die Leipziger Mitarbeiter gefördert. Aber auch für das besterhaltene und feinste Stück Menanders, das „Schiedsgericht“, das demnächst in der Verdeutschung und Ergänzung von Professor Alfred Körte und Friedrich v. Dppeln-Brontoloni auf einer Berliner Bühne erscheinen wird, ist aus diesen Blättern ein neuer Gewinn zu ziehen. Der amerikanische Philologe Capps glaubt dem genannten Stück eine Szene zuweisen zu können, die in einem schon länger bekannten, aber wenig ausgehenden Petersburger Fragment enthalten ist. — Die sächsische Gesellschaft der Wissenschaften hat dem Professor Alfred Körte in Gießen die Veröffentlichung des neuen Fundes übertragen; sie ist verloren in den Veröffentlichungen dieser Gesellschaft erschienen. Endlich verlaute, daß auch in Dorpat ein Menanderpapyrus angefaßt jeit, über den Genaueres freilich noch nicht bekannt ist. So steigt immer vollständiger und lebendiger das Bild eines Dichters auf, der auf einem freilich begrenzten Gebiet ein Meister war und der durch seine zeitlichen Nachbarn, deren Einfluß sich wieder auf das spanische, englische und französische Theater erstreckt, seine Lebenskraft bis in unsere Tage erwiesen hat.

Hochschulnachrichten.

Der Privatdozent für Nationalökonomie und Kameralwissenschaft an der Universität Heidelberg, Dr. Robert Schachner, ist außerordentlicher Professor für diese Fächer nach Jena berufen worden. Er soll dort den als Ordinarius nach Kiel berufenen Prof. Bernhard Harms ersetzen. — In Paris ist vor einigen Tagen der französische Historiker Achille Luchaire, Professor der Geschichte des Mittelalters und der historischen Hilfswissenschaften an der Pariser Universität, Mitglied des Institut, im Alter von 62 Jahren gestorben. Mit ihm verliert Frankreich einen seiner bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichte und der alten französischen Dialekte. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Publikationen ist sehr groß.

Sitzung. Der verlorene Verlagsbuchhändler Dr. phil. h. e. R. J. Tübner und dessen Ehefrau haben der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg testamentarisch die Summe von 250 000 Mark vermacht.

10. Internationale Kunstausstellung in München 1909. Im kommenden Jahre wird im König. Glaspalast zu München die zehnte der alle vier Jahre stattfindenden großen Internationalen Kunstausstellungen abgehalten werden. Diese jeit dem Jahre 1865 bestehende Ausstellung ist eine lebende Institution im Münchener Kunleben geworden und von wesentlicher Bedeutung für München und sein Ansehen als Kunststadt. Die 10. Internationale Kunstausstellung erstreckt sich, wie alle bisherigen, der tatsächlichen Unterleitung der Kgl. Bayerischen Staatsregierung; sie wird veranstaltet gemeinsam von der Münchener Künstler-Gesellschaft und der Münchener Seelsamer. Das Zentralkomitee für die Ausstellung hat sich konstituiert und seine Tätigkeit begonnen. Es setzt sich zusammen wie folgt: Vertreter der Kgl. Staatsregierung: Dr. Theodor Winterstein, K. Oberregierungsrat; 1. Präsident: Akademieprofessor Hugo Freiherr von Haber mann, Maler; 2. Präsident: Professor Hans von Feiler sen, Maler; 1. Schriftführer: Richard Groß, Maler, 2. Schriftführer: Hans Vorhard, Maler; Kassierer: Karl Georg Barth, Bildhauer; Ludwig Dalio, Bildhauer; Professor Adolf Scherle, Maler; Akademieprofessor Peter Halm, Maler und Kabrieler, Delegierter der K. Akademie d. b. K.; Akademieprofessor Angelo Sant, Maler, Delegierter der K. Akademie d. b. K.; Akademieprofessor Fritz August von Kauhaug, Maler; Prof. Albert von Keller, Maler; Professor Franz Richard Gahg, Maler; Hermann Knopf, Maler; Professor Ludwig Lehmann, Maler; Akademieprofessor Karl Mart, Maler, Delegierter der K. Akademie d. b. K.; Akademieprofessor Ferdinand von Miller, Bildhauer, Delegierter der K. Akademie d. b. K.; Franz Bernat, Maler; Akademieprofessor Franz von Stud, Maler, Delegierter der K. Akademie d. b. K.; Karl Vogl, Maler.

Die Entwicklung der englischen Presse. Einen Ueberblick über die Entwicklung des Pressewesens in England gab Charles Andru in einer Rede, die er in London bei einem Bankett zugunsten des Wohltätigkeitsfonds der Zeitungsvorkäufer gehalten hat. Im Jahre 1840 erschienen in England 550 Zeitungen; dreißig Jahre später

grosse Ausverkaufs-Tage
Noch einmal jetzt in Damen-Konfektion.
ca. 450 Sammet- und Seidenplüsch-Paletots und Jacketts, nur allernoueste elegante Sachen in allen Längen und Weiten.
ca. 500 Frauen-Paletots u. Abendmäntel.
ca. 380 engl. Paletots in allen neuesten Fassons und Stoffen.
ca. 800 Kostüme, Ball- u. Gesellschafts-Kleider, Röcke, Blusen.
Sämtliche Preise sind ganz bedeutend, oft bis weit unter die Hälfte herabgesetzt und auf jedem Etikett neben den bisherigen Preisen deutlich mit Blaustift vermerkt.
Eugen Freund & Co.
Größtes Spezial-Damen-Konfektions-Haus
Halle a. S., Leipzigerstr. 5, nahe am Markt.
Souterrain, Partours und 1. Etage.



Paul Schuppe, Photographisches Atelier, Weihnachts-Bestellungen erbitte rechtzeitig, Vergrößerungen nach jedem Bilde. Aufnahmen bis 7 Uhr, abends bei elektrischem Licht, Grosse Steinstrasse 9.

war die Zahl bereits auf 1370 angewachsen, und heute erscheinen in England nicht weniger als 2353 Zeitungen. Noch im Jahre 1870 lieferte die beste Presse in einer Stunde 8000 Exemplare eines Blattes von 16 Seiten; heute benötigen die modernen Maschinen die Herstellung von 24 000 Exemplaren eines großen Tagesorganes, das mit 24 Blatt erscheint.

Provincial-Nachrichten.

Die Bankzusammenbrüche in der Altmark.
Stendal, 20. Nov. Im Konkurs der Bankfirma Geitel sind gestern die erste Gläubiger-Versammlung statt, die von etwa 50 Gläubigern besucht war. Nach der vom Konkursverwalter erstatteten Uebersicht stellt sich der Stand des Konkurses so weit als bis jetzt übersehen lässt, folgendermaßen: In der Masse liegen 71 297 Mk., denen Verbindlichkeiten in Höhe von 510 578 Mk. gegenüberstehen, so daß 14 Prozent zu erwarten sind. Zur genauen Feststellung muß erst noch der Prüfungstermin abgewartet werden, der am 28. Januar stattfindet. Da die Bücher nicht in Ordnung sind, machen die Feststellungen große Schwierigkeiten.
Auch im Konkurs der Bankfirma W o l f f i n B i s m a r k hat am Donnerstag die erste Gläubiger-Versammlung stattgefunden. Die bis jetzt angemeldeten Forderungen erreichen fast die Höhe von einer Million, die in kurzer Zeit aber überschritten sein wird. Es sind 15 bis 20 Prozent zu erhoffen.

(1) **Seilschaftsd. 19. Nov.** (Früher Tod) Der Seilschaftler Hermann Rabe vom 147. Infanterie-Regiment in Lüd traf hier zum Besuch seiner Schwiegermutter ein. Raum hatte er keine Verwandten begrüßt und lag in sein Zimmer begeben, als er plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden fiel. Der so sich Verstorbenen hinterläßt eine Witwe und drei kleine Kinder.
(2) **Altmark, 20. Nov.** (Schenkung) Zur Unterstützung armer Kranker sind der Stadt Altmark in Sachsen von einem ungenannten Spender 20 000 Mark überwiesen worden.

Vermischtes.

Die Ursache der Katastrophe von Raddob

wird in einer Erklärung der Bergwerksgesellschaft Trier behandelt, für was folgendes entnehmen:

„Was die Ursachen der gewaltigen Katastrophe betrifft, so muß aus dem Umstande, daß Rotschichtungen, wie sie nach Kohlenfaubexplosionen auftreten, nur an einer Stelle und nur in sehr geringem Umfange gefunden worden sind, angenommen werden, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelt, bei der Kohlenfaub eine sehr unbedeutende Rolle spielt. Die Ausbreitung der Explosion über das ganze Grubengeld, das 950 Meter lang, etwa 700 Meter breit und in den Schächten 850 Meter hoch ist, zwingt zu dem Schluß, daß es sich um eine außerordentlich große Menge von Gasen gehandelt haben muß. Die große Ansammlung in einer Ausstülpung der Röhre oder vor Ort eines Betriebes konnte unmöglich solche Wirkung haben. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat deshalb die Annahme für sich, daß unter starkem Druck im Gebirge eingeschlossenes Gas plötzlich hervorgetreten ist. Der Eintritt der Explosion um 4 1/2 Uhr morgens geschah zu einer Zeit, wo Sprengschüsse weggeatmet zu werden pflegen. Man wird hiernach vermuten dürfen, daß die Einleitung der Explosion durch einen Sprengschuß erfolgte.“

Die Stabtruppen von Bonn bewilligten 1000 Mk. für die Hinterbliebenen der Bergarbeiter auf der Zeche Raddob. — Die Firma Conrad T a d u. Co. lieferte 300 Mk. — Der S a n g e r o d e r Berliner Handwerkervereins veranstaltete Anfang Dezember im großen Saal des Handwerkervereins, Sophienstraße 17, ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Hinterbliebenen der bei dem Bergwerksunglück in Raddob Verunglückten.

Die gestern abend von der Bergwerksgesellschaft Trier veröffentlichte Mitteilung über die Zeche Raddob ist eine unrichtige. Die Zeche Raddob hat 260 Arbeiter und 81 Arbeiterinnen. Gestern ist im Rantenhause wieder ein schwerer Verletzte gestorben. Die Zahl der ihren Verletzungen erlittenen Verletzten beträgt fünf. Bei den bisherigen Sammelstellen sind bis jetzt über 100 000 Mark eingegangen.

Von den Heberschwemmungen in Süditalien.

Die Angliksnachrichten aus den Gebieten von Süditalien und Sizilien dauern an. Bei Catania wurde ein Eisenbahnzug vom Wasser zum Stehen gebracht. In Giarre stürzten die Wasserströme in den Kirchhof, wühlten die Gräber auf und spülten die Leichname über das ganze Gefilde dahin und schließlich ins Meer. Außerdem sind fünf und zwanzig Personen ertrunken, darunter eine Lehrerin, die unter den Trümmern ihres Hauses begraben wurde. In Rindolfo wurden fünfzig Fischerboote, die an das Land gezogen waren, von der Brandung ins Meer geschwemmt. Viele Fischer fanden dabei den Tod. Die Bevölkerung flüchtet in die Kirchen. Bei Caulonia strandete der französische Handelsdampfer „Martinique“. Mit Ausnahme von sieben Mann ist die ganze Besatzung ertrunken. Auch am Golf von Neapel richtete das Unwetter Schaden an. Die niederen Stadtteile von Neapel sind überflutet, ebenso die am Fuße des Vesuvus liegenden Ortschaften.

Zur Strandung des französischen Panzerkreuzers Condé.

Die französische Marine, die in den letzten Jahren so häufig vom Unglück verfolgt wurde, ist von einem neuen Unfall betroffen worden.
Der Kommandant des „Condé“, Aubin, der das Schiff seit acht Monaten befehligte, hatte in der Bai von Ajaccio

bei Nebelwetter das Mißgeschick, die Richtung zu verlieren, die der ihm voran dem Hafen zu fahrende Kreuzer „Jules Ferry“ und der Panzer „Charles Martel“ einschlugen. Im östlichen Teil der Bai, gegenüber dem Steindamm von Marziorajo, stieß der Kreuzer plötzlich auf Felsgrund. Er liegt dort, nur 200 Meter von der Küste entfernt, fest. Die bisherigen Bemühungen des Kreuzers „Victor Hugo“ und des Panzers „Charles Martel“, das gefranzte Schiff in eine seitliche Richtung zu bringen, waren darum vergeblich, weil ein ungeheures Gewicht gerade mit den in den „Condé“ eingelagerten Kanonen, das gefranzte Schiff die zur Erleichterung der Rettungsarbeiten am Nachmittage begonnene Ausladung von Kohlen und Geschützen.

Der 1902 gleichzeitig mit dem „Sully“ vom Stapel gelassene zehnfüßige Panzerkreuzer „Condé“ besitzt zwei 19,4 Zentimeter, acht 16,5 Zentimeter, und sechs 10 Zentimeter-Kanonen sowie 22 kleinere Geschütze. Nach dem bis jetzt vorliegenden Bericht scheint das Schiff sich in einer nicht unbedenklichen Lage zu befinden. Es ist sehr leicht möglich, daß die von Nord zu entfernenden Losen Kanonen, die bei Kriegszug lange nicht so groß sind, wie bei Handelschiffen, nicht ausreichen, um das Schiff von dem Felsen loszubekommen, der in sein Inneres eingedrungen ist. Wenn jetzt schlechtes Wetter eintreten sollte, wird die Hoffnung, das Schiff zu retten, nur als sehr gering anzusehen sein.

Der Kronprinz als Pate. Der Kronprinz hat bei dem achten Sohne des Kaufmanns Heinrich Schreiber in Bommersheim die Patenschaft übernommen. Bei dem siebenten Sprößling war der Kaiser Pate.

Zu dem Todesurteil des Grafen von Rhena wird noch geschrieben: Der Unglücksfall hat sich in der vorletzten Nacht um 1 Uhr ereignet. Wärsen fanden den Grafen, der im zweiten Stock eine Wohnung von acht Zimmern hatte, tot auf dem Pflaster. Er war, da er im Bett gelegen hatte, nur leicht bekleidet. Die Fensterbrüstung ist nur niedrig. Man nimmt daher an, der Graf habe, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, frische Luft am Fenster schöpfen wollen und sei hierbei hinuntergefallen. Er war in den letzten Tagen in Behandlung des Professors Stos. Graf Rhena fiel platt mit dem Gesicht auf Steinpflaster und brühte sich die Stirn ein. Noch am Abend war er mit seinem Oekonomierat aus Karlsruhe, der im Hotel Bellevue wohnte, bei einer befreundeten Familie in Bern eingeladen. Der Diener des Grafen, welcher in einem Hinterzimmer schlief, hatte nichts von dem Unsturz gehört und wurde von der Polizei herausgeschleppt. Man wußte nicht jenseitig, um wen es sich handelte. Die Leiche wird nach Karlsruhe gebracht. — Graf von Rhena hatte sich am Mittwoch mit der Tochter des deutschen Gesandten in Bern, Dr. A. von Bilow, verlobt. — Prinz Reg. ist mit dem Generaladjutanten des Großherzogs von Baden, Generalmajor Dürr, von Karlsruhe nach Bern abgereist.

Schlagender Wetter. Infolge schlagender Wetter auf Schandz der Kohlengrube zu Werlenbach wurden drei Vergeltete verletzt. Einer namens Wehr wurde getötet. Das entzündete Feuer richtete an verschiedenen Stellen Schaden an.

Im Kampfe mit Zehnpfennern. In einem Münchner Hotel sollten zwei Berliner Kaufleute, der 18jährige Erich Dittmar und der 19jährige Hans Kröger, wegen Zehnpfennern verhaftet werden. Sie öffneten aber die Zehnpfennerschütze der Zimmertür nicht, sondern verließen den am anklopfenden Bedienten aus durch ein Fenster ins Freie zu gelangen. Dieser Versuch mißlang. Kurz darauf trafen aus dem Badezimmer acht Revolvergeschosse, von denen einer einen Kriminalpolizisten am Arm leicht verletzte und ein anderer ein Fenster zerschmetterte. Darauf gab einer der Kriminalpolizisten durch das zerbrochene Fenster einen Schuß in das Innere des Badezimmers ab. Nach der gewaltsamen Öffnung des Zimmers fand man den Kaufmann Dittmar tot in einer Ecke liegend vor. Er hatte einen Schuß an der rechten Schläfenseite. Kröger zeigte schwere Schußverletzungen am Kopf, an der Schulter und im Rücken.

Verunglückte Kinder. Bei Illersried in Niederbayern wollte sich ein Eise beimlebender Knabe am glühenden Aushang einer Glasfabrik erwärmen. Dabei zinglen seine Kleider Feuer und der Knabe erlitt so schwere Brandverletzungen, daß er bald darauf starb. Im Regenbade in Niederbayern geriet ein Knabe auf dem Eise an eine offene Stelle, fiel unbetenert von dem Ramenrande hinein und mußte jämmerlich ertrinken.

Von des Mädische jermant. In der Tuchfabrik von Johann Mülling und Sohn in Dohlhausen a. d. Wupper geriet eine 45jährige ledige Arbeiterin mit den Haaren in eine Maschinenwelle und wurde berast ins Gewerbe gezogen, daß ihr der Kopf vollständig jermant wurde. Die Arbeiterin war sofort tot.

Spät entdeckter Mörder. Der Missetäter Moschowski vom Inf.-Regt. Nr. 44 in Godesb. ist verhaftet worden, weil er des an dem Gutsbesitzer Reich in Günnigfeld (Westfalen) vor einigen Jahren begangenen Raubmordes stark verdächtig scheint. In einem von dem Missetäter abgeordneten Briefe mit folgender Adresse — der von der Post geöffnet werden mußte, um den Abwesenden zu ermitteln — hat sich dieser selbst als Teilnehmer an dem Raubmorde bezeugt. Moschowski war zur fraglichen Zeit in Günnigfeld beschäftigt.

Der Zugzug Wien-Mailand-Nizza stieß gestern früh 4 1/2 Uhr bei der Station Voghera auf einen stehenden Güterzug. Vier Güterwagen wurden zerrümmert, und die Lokomotive des Zugzuges wurde beschädigt. Ein Bremser wurde schwer verwundet. Der Zugzug mußte mit nachgeschickter Lokomotive nach Pavia zurückkehren.

Im Fieberwahn. In Hohentzoll (Oberpfalten) ist der ledige Bauernsohn Dippold im Fieberwahn nachts an den Brunnen gegangen, um sich dort zu ertränken. Seine Mutter, die ihm nachsah, vermochte ihn nicht mehr zu halten und mußte mit ansehen, wie sich der Sohn vor ihren Augen in den Brunnen stürzte.

Wölfe in Döpreußen. In den Wäldern bei L. d. nicht weit von der russischen Grenze, sind kürzlich mehrfach Wölfs Spuren beobachtet worden. Der scharfe, frühe Winter hat die unheimlichen Gäste aus Rußland, wo die Wälder stark gelichtet sind, in die wohlgepflegten Wälder Döpreußens getrieben.

Das Vermächtnis des Gelehrten. Der Professor der Chirurgie an der Universität Madrid, Alejandro San Martin, Senator und Erzmünzer, hatte letztwillig keine Kinder hinterlassen. Er hinterließ hinter sich eine große Anzahl von Kollegen und Schülern zum Sezieren vermacht. In der Loge eines spanischen Gelehrten lag keine andere Leiche auf dem Sesterisch. Alle waren bei dieser Leichenfeier sehr ergriffen; die Professoren, die die Leichenfeier machten, gingen mit der Leiche um, als ob es sich um einen Angehörigen handelte. Vielen fanden Tränen in den Augen, und das Schmelzen, des ringsum herrschte, als der Sesterisch aufgeföhigt und nachher die inneren Organe bloßgelegt waren, hatte etwas Weisheitsvolles, beinahe Religiöses. Dann wurde die Leiche in feierlichem Zuge zum Friedhof gebracht.

Eine Stadt ohne Wasser. In Barcelona herrscht große Misere. Das Wasser wird in einer Weise verknüpft. Die Fabriken haben kein Wasser für den Betrieb. Der Mangel ist auf das Fehlen einer Wasserleitung zurückzuführen.

Erdbeben. Am Freitag früh um 5 Uhr wurde in Giti bei Graz ein heftiges Erdbeben verpirt. Das Beben verlief von Südost nach Südwest. Der Spornstein der Gesankstalt erlitt mehrere bedeutende Risse, auch einige Häuser wurden beschädigt.

Winter im Gebirge. Wie uns vom Feldberg gemeldet wird, zeigte sich dieser gestern im prächtigsten Winterkleide. Der Schnee liegt 9 Zentimeter hoch. Es ist 2 Grad kalt, überall zeigen sich prägnante Reibspuren und das Wetter ist herrlich und klar.

Zur Londoner Nordchronik. In einer Tischschneidewerkstatt in der Vorstadt Kensington fand die Polizei unter drei Tischen die Leiche der 27jährigen Gattin des Tischschneiders und Inhabers des Ladens George Hume. Sie war vollständig bekleidet. Eine fest um den Hals gefesselte Schnur bewies, daß die Unglückliche erdrosselt worden war. Der 43jährige Gatte wurde später mit dem kleinen Söhnchen auf der Straße angetroffen und verhaftet. Da er Symptome von Wahnsinn zeigte, brachte man ihn in die Irrenanstalt des Armenhauses. Die Leiche hatte offenbar bereits mehrere Tage unter den Tischen gelegen. Diese waren mit Anoleum bedeckt, so daß niemand die Anbringung neuer Tischen über der Stelle, wo die Leiche lag, gemerkt hatte.

Eine Ehe von zwei Wochen. Aus Helfingsdorf wird der „Berliner Universal-Korrespondenz“ ein Vorkall gemeldet, der ein bezeichnendes Streiflicht auf die modernen Ehescheidungen in England wirft. Am 29. Oktober erliefen Olga Selmerin und Alexander Theodor Andresman ein „Annonces“ die Bekanntmachung, daß sie miteinander die Ehe eingegangen sind. Jedoch im „Annonces“ vom Mittwoch, den 12. November, erklärten dieselben Personen, daß sie aus „unfalligen Gründen“ ihre Ehe gelöst hätten. Eine allgemeine Statistik darüber, wie lange diese sogenannten Ehen dauern, gibt es nicht. Diese in Frage stehende Ehe dauerte knapp zwei Wochen. Es ist möglich, daß Ehen von noch kürzerer Dauer eingegangen worden sind, wenngleich man es nicht für nötig befunden hat, ihre Auflösung kundzugeben.

Es gibt noch Amentit, auch in der Tiefe. Wie in London angeführt wird, soll am 19. Dezember die Hochzeit von Mr. George Westinghouse, dem einzigen Sohne des berühmten amerikanischen Erfinders und Erben eines Vermögens von 200 Millionen Mark, mit Miss Evelyn Violet, der Tochter des englischen Baronets Sir Thomas Brodiebank, auf Irton Hall in Cumberland, in der Pfarrkirche von Irton stattfinden. Die Verlobung des Paares kam auf romantische Art zustande. Miss Brodiebank wurde bei einem Besuch in Wiltshire die berühmte Schrift von Westinghouse gezeigt. Ein junger Mann in einem Arbeiterkleide, den sie für einen Fabrikarbeiter hielt, führte sie beiseite, um sie zu erkennen; sein Erscheinungsbild und Intelligenz gefielen ihr außerordentlich. Beim Fortgehen nahm sie nach einigen Jägern davon Abstand, ihm ein Trinkgeld zu geben. Ihre nächste Begegnung fand in einem Londoner Salon statt, wo ihr der angehende Arbeiter als Mr. Westinghouse junior vorgestellt wurde. Ihre Bekanntschaft reifte bald zu gegenseitiger Zuneigung und wird das Siegel der Ehe erhalten.

Heuschreckenschwärme nach Europa herübergetrieben worden und verwüsten seit Wochen die Kanarischen Inseln. Die Plage beginnt sich jetzt auch auf Sizilien auszubreiten, wo sich dieser Tage zum größten Schaden der Bevölkerung die ersten Schwärme zeigten.

Malereien von der Hand des verstorbenen Kaisers von China besitzt als kostbaren Schatz das Berliner Museum für Völkerkunde. Es sind zwei auf Seide gefertigte große Blumenstücke. Sie dürfen zu den interessantesten Dingen zählen, die irgend eine Sammlung augenblicklich aufzuweisen hat. Als sie vor fünf Jahren in den Besitz des Museums gelangten, brachten sie eine ausführliche Schilderung der Kunstwerke. Das eine stellt eine Christusfigur dar, deren Blätter und Stile einen Anhalt über die künstlerische Begabung des entlassenen Kaisers für das koloristische und für das Zeichnerische geben können. Die Blätter zeigen in ihrer Schattierung, mit ihren feinen Adern und gepageten Rändern eine große Naturtreue, die auch die getrimmten, biegsamen und etwas thronigen Stiele aufweisen. Aber rühn, weil der „Sohn des Himmels“ sie gemalt und, wie die kaiserlichen Stempel beweisen, die Kaiserin-Tante sie gewaschen hat, sind die Stücke so interessant, sondern auch wegen ihrer Entstehungszeit, denn Kwanghün hat sie gemalt, als er seinen Reformierzeit in dem einfließen Jünelpalast büßen mußte. Dies erzählt die schon erwähnten Stempel und die Inschriften, die sich am Rande der Seide befinden. Dieses Signatur oben über der Malerei trägt den Ausdruck: „Dieser Kunstwert ist Eigentum der Kaiserin-Regentin.“ In gleicher Höhe links von demselben Stempel steht der Name des kaiserlichen Künstlers und die Zeit, in der er die Bilder geschaffen hat. Danach sind sie von „kaiserlicher Hand gemalt im Wärsenjahr in der dritten Dekade des ersten Wintermonates“, d. h. Ende November 1898.

Luftschiffahrt.

Wie verlautet, will die französische Regierung mehrere Offiziere nach Deutschland schicken zum Studium unserer Fortschritte in der Luftschiffahrt.

